

Der Exportmeister braucht Nachhilfe

Exklusiv-Studie: Jede dritte Firma verschläft die neue elektronische Ausfuhranmeldung – und riskiert teure Verzögerungen

CHRIS LÖWER | DÜSSELDORF

Der deutsche Außenminister war „not amused“: Die Bilder der georgischen Armee zeigten nagelneue Mercedes LKWs, auf denen Mehrfachraketenwerfer montiert waren, mit denen Streumunition abgefeuert werden kann. Genau die soll mit einem internationalen Vertrag Ende des Jahres geächtet werden, weil mit ihr unterschiedslos militärische und zivile Ziele zerstört werden. Die Bundesregierung steht an der Spitze der Bewegung. Deutsche Laster im Bild untergraben da leicht die Glaubwürdigkeit. Dem Autobauer ist zwar nichts anzulasten, da er seine Fahrzeuge, die auch bei Hilfsorganisationen beliebt sind, an Israel lieferte und alle Ausfuhrvorschriften erfüllte. Doch der politische und für Unternehmen wirtschaftliche Schaden ist rasch da. Ein Beispiel, das zeigt, wie sensibel das Thema Export heute ist.

Auf Druck der USA werden jetzt die Ausfuhrbestimmungen verschärft und standardisiert – eine Spätwirkung der Anschläge vom 11. September. So muss ab Juli 2009 nach neuem EU-Recht jedes Ausfuhrgut vorab elektronisch angemeldet und abgesegnet werden. Die sogenannte Globalanzeige, mit der einmal monatlich gemeldet wurde, was wohin geliefert wurde, ist dann hinfällig. Und damit fangen für viele deutsche Unternehmen die Probleme an.

Jede dritte Firma hierzulande sieht sich schlecht gewappnet für die elektronische Vorabanmeldung ihrer Exporte. Und das kann schmerzliche Folgen haben: „Wer dazu nicht in der Lage ist, darf nach dem Stand der Dinge nichts ausführen. Schlimmstenfalls käme also der grenzüberschreitende Warenverkehr der Firma zum Erliegen“, sagt Stefan Zimmermann, Experte für Zollfragen von **Materna**. Die Unternehmensberatung hat 460 exportierende Unternehmen über ihr Zollmanagement befragt. Die Untersuchung liegt dem Handelsblatt exklusiv vor.

Hinzu kommt: Fast die Hälfte der nicht oder schlecht vorbereiteten Unternehmen bezieht mindestens 50 Millionen Euro aus dem Auslandsgeschäft und damit einen Großteil ihrer Umsätze. Für sie könnte es ein böses Erwachen geben.

Besonders prekär: „Ein Dreiviertel Jahr vor der unabänderlichen Inkraftsetzung des EU-Gesetzes wird darauf spezialisierten Software-Häusern die Tür eingerannt. Der Markt ist leergefegt. Bei den Unternehmen brennt die Hütte“, beobachtet Zimmermann. Denn es dauert mitunter Jahre, um die Datenverarbeitung so zu stricken, dass sie die geforderten Informationen liefert und mit den entsprechenden Schnittstellen im sogenannten Atlas-Ausfuhrsystem kompatibel ist.

Viele Unternehmen hoffen darauf, dass die deutsche Zollverwaltung milde gestimmt ist. Für Zimmermann kommt das jedoch einem Salto auf dem Hochseil ohne Netz gleich – zumal Firmen kaum über einen

Plan B verfügen, falls etwas bei der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung schiefgeht.

Hans-Michael Wolfgang, Zollexperte am Institut für Steuerrecht an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, warnt davor, in der Neuregelung allein eine technische Aufgabe zu sehen. Denn firmeninterne Verfahrensabläufe müssen völlig neu aufgesetzt werden. „Die bisherigen Vereinfachungen in der Ausfuhr werden reduziert. Die Unternehmen müssen ab 1. Juli einen umfangreichen Datenkranz der Zollbehörde mitteilen, bevor die Waren überhaupt das Betriebsgelände verlassen dürfen. Das kann zu Verzögerungen bei der Ausfuhr führen“, verdeutlicht Wolfgang.

Damit widersprechen die neuen gesetzlichen Anforderungen dem immer wieder beschworenen Grundsatz der Entbürokratisierung. Allerdings hat Deutschland darauf kaum Einfluss, da die Vorgaben durch die EU kommen und weltweit von der Weltzollorganisation eingeführt worden sind. Mit anderen Worten: Es gibt kein Zurück mehr.

Insofern sehen Experten für eine außenhandelsorientierte Wirtschaft wie Deutschland ein gewisses Risiko. Denn obwohl Firmen für das Thema sensibilisiert sind, mangelt es an einem soliden Zollmanagement. „Große exportabhängige Firmen sind zwar in der Regel gut gerüstet, doch je kleiner das Unternehmen, desto dürftiger sieht es damit aus“, ist die Erfahrung von Peter Witte, Zollexperte an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Münster.

Autobauer **BMW** beackert die Zollumstellung schon länger. „Für Unternehmen mit hochintegrierten Prozessen ist das eine komplexe Aufgabe, die man frühzeitig angehen sollte“, sagt Axel Sziburies, beim Autobauer zuständig für Zollfragen. „Wichtig ist auch, für das elektronische Meldesystem Ausfallsicherheit herzustellen, sonst bleiben die LKWs auf dem Werksgelände stehen“, merkt Sziburies an.

Grundsätzlich findet er, dass der Aufwand lohnt, da die Zollverwaltung Risikomanagement betreibt und die Kommunikation papierloser wird. Allerdings sind die Meldestrukturen europaweit längst noch nicht einheitlich, kritisiert Sziburies: „Da besteht Nachholbedarf.“ Sein Ideal: „Wenn künftig der elektronische Datenaustausch global funktionieren sollte, dann werden sich damit Prozesse im Außenhandel beschleunigen lassen.“ Doch so weit ist man längst nicht.

Fest steht vor allem eins: Der Aufwand wächst und damit die Kosten. Für Frank Görtz, der das Zoll- und Außenwirtschaftsmanagement der **Luft-hansa Technik** sowie der **Luft-hansa Technik Logistik** leitet, ein nicht unbeträchtlicher Posten: Bei rund 10 000 Ausfuhranmeldungen pro Monat wird er voraussichtlich acht Mitarbeiter neu einstellen müssen, zumal Behörden nach dem neuen Ge-

setz bei Bedarf auch noch nach erfolgreicher Ausfuhr Nachweise, wie einen Track-&-Tracing-Auszug, anfordern können.

Görtz: „Unseres Erachtens ist dieser Aufwand unakzeptabel, da aus Sicherheitsgründen die Zollverwaltung den Ausgang der Ware überwachen soll.“ Es drohe ein weiterer Verlust der Wettbewerbsfähigkeit durch höhere Kosten.

Ganz nebenbei: Bei der Personalbeschaffung dürfte es neue Probleme geben, denn an Experten herrscht ein eklatanter Mangel. Witte: „Zollbeamte, die dafür infrage kommen, sind weniger wechselwillig oder gehen zu Softwarehäusern. In der Wirtschaft herrscht ein riesiger Bedarf an Zollmanagern, der aber nicht gedeckt werden kann.“



Deutschen Exporteuren steht noch mehr Bürokratie ins Haus. Sie müssen jedes Ausfuhrgut ab Juli 2009 vorab elektronisch beim Zoll anmelden.